

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1881**

20.1.1881 (No. 17)



# Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 20. Januar.

№ 17.

Vorauszahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.  
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.  
Einrückungsgebühr: die gepaltene Petitzeile oder deren Raum 18 Pfennige. Briefe und Gelber frei.

1881.

## Amflicher Theil.

**Seine Majestät der Kaiser und König** haben mittelst Allerhöchster Kabinetts-Ordres vom 13. d. Mts. Folgendes Allerhöchstdiät zu bestimmen geruht:

Der Major **Hann** vom 2. Rheinischen Infanterie-Regiment Nr. 28 wird in das 3. Badische Infanterie-Regiment Nr. 111 versetzt. — Gleichzeitig werden der Major **Schreiber** vom 3. Badischen Infanterie-Regiment Nr. 111 als etatsmäßiger Stabsoffizier in das 2. Rheinische Infanterie-Regiment Nr. 28 versetzt;

der Hauptmann **Hoffmann**, bisher Kompagniechef vom 3. Badischen Infanterie-Regiment Nr. 111, zum überzähligen Major befördert und

der Hauptmann **Werner**, à la suite des 5. Badischen Infanterie-Regiments Nr. 113 und Lehrer bei der Kriegsschule in Metz, kommandirt zur Dienstleistung bei dem 3. Badischen Infanterie-Regiment Nr. 111, als Kompagniechef in dieses Regiment versetzt.

Vom 2. Badischen Grenadier-Regiment Kaiser Wilhelm Nr. 110 werden der Premierlieutenant v. **Lühm** zum Hauptmann und Kompagniechef und der Secondelieutenant **Bendemann** zum Premierlieutenant befördert.

Vom 1. Oberschlesischen Infanterie-Regiment Nr. 22 wird dem Secondelieutenant **Leibfried** unter Verleihung des Charakters als Premierlieutenant der Abschied mit der gesetzlichen Pension und der Erlaubniß zum Tragen der Armee-Uniform mit den für Verabschiedete vorgeschriebenen Abzeichen bewilligt; der Portepapeföhrling v. **Röder** wird zur Reserve entlassen. Vom 3. Badischen Infanterie-Regiment Nr. 111 wird der Major v. **Wizleben** in Genehmigung seines Abschiedsgesuches unter Verleihung des Charakters als Oberlieutenant mit der gesetzlichen Pension und der Erlaubniß zum Tragen der Uniform des Garde-Füsilier-Regiments mit den bestimmungsmäßigen Abzeichen zur Disposition gestellt.

Vom 1. Bataillon (Gerlachsheim) 2. Badischen Landwehr-Regiments Nr. 110 wird der Bieffelwibel **Joachim** zum Secondelieutenant der Reserve des 4. Badischen Infanterie-Regiments Prinz Wilhelm Nr. 112 und

vom 2. Bataillon (Heidelberg) 2. Badischen Landwehr-Regiments Nr. 110 der Vicewachtmeister **Walloth** zum Secondelieutenant der Reserve des 2. Badischen Dragoner-Regiments **Margraf Maximilian** Nr. 21 befördert; dem Secondelieutenant von der Landwehr-Infanterie **Thibaut** wird der Abschied bewilligt.

Vom 2. Bataillon (Karlsruhe) 3. Badischen Landwehr-Regiments Nr. 111 werden der Premierlieutenant von der Landwehr-Infanterie v. **Sallwürdt** zum Hauptmann und die Secondelieutenanten von der Landwehr-Infanterie **Blum** und **Defer** zu Premierlieutenanten befördert.

Vom 4. Bessälischen Infanterie-Regiment Nr. 17 wird dem Secondelieutenant **Lütgen** der Abschied behufs Uebertritts in Königlich Sächsische Militärdienste bewilligt.

Vom 2. Bataillon (Pörrach) 5. Badischen Landwehr-Regiments Nr. 113 wird der Secondelieutenant von der Landwehr-Infanterie **Gräflin** und

vom 1. Bataillon (Donauersingen) 6. Badischen Landwehr-Regiments Nr. 114 der Secondelieutenant von der

Landwehr-Infanterie **Heim** zum Premierlieutenant befördert.

Vom 2. Bataillon (Stodach) 6. Badischen Landwehr-Regiments Nr. 114 werden der Secondelieutenant **Walter** von der Reserve des 6. Badischen Infanterie-Regiments Nr. 114, sowie die Secondelieutenanten von der Landwehr-Infanterie v. **Woldeck-Rueburg** und **Martin** zu Premierlieutenanten befördert; dem Secondelieutenant **Lüders** von der Reserve des 7. Thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 96 wird der Abschied bewilligt.

## Nicht-Amflicher Theil.

### Deutschland.

**Karlsruhe, 19. Jan.** Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben an dem heutigen Audienztag u. A. die nachbenannten Herren des Militär- und Civilstandes empfangen: den Generalleutenant z. D. **Freiherrn v. Degenfeld**, den Redakteur **Max Linder** von hier, den Bezirksarzt **Klein** von Schwellingen, den Hofjunker **Freiherrn v. Babo** von Freiburg, den Hofjunker und Amtsrichter **Freiherrn v. Kämpflin** von Waldbrunn, den Professor **Jutt** von hier, den Pfarrer **Jörger** von Mörsch und den Vorstand des Polytechnischen Vereins **R. Curjel** von hier. Die Audienz währte bis 2 Uhr Nachmittags.

**Karlsruhe, 19. Jan.** Heute Abend hat der Großherzog den Vortrag des Präsidenten **Regenauer** entgegen genommen und später besuchten Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin, sowie Ihre Großherzogliche Hoheit die Prinzessin **Victoria** eine Tanzgesellschaft bei Herrn Staatsminister **Turban**.

**Berlin, 18. Jan.** In hiesigen politischen Kreisen glaubt man, daß das Vortrags- und die Rede des Reichskanzlers für viele praktische Verhandlungen werden können, somit eine ersprießliche Richtung der Verhandlungen an sich nicht hindere.

Wahrscheinlich veranlaßt durch die Klagen über langsame Fortgang in der Herstellung des deutschen Civilrechts-Gesetzbuchs schreibt der „Reichsanzeiger“:

„Die Anarbeitung des Entwurfs eines deutschen bürgerlichen Gesetzbuchs hat im Laufe des letzten Jahres erhebliche Fortschritte gemacht. Im Oktober d. J. wird die Kommission wieder zusammentreten, um die Dispositionen, von denen am Schluß des vorigen Jahres der Entwurf des Sachrechts, der Entwurf des Familienrechts und der Entwurf des Erbrechts, während von dem Entwurfe des Obligationenrechts die Vollendung und der Druck einer nicht geringen Zahl einzelner Abschnitte nebst den dazu gehörigen Motiven bewirkt war, in die für die Aufstellung des Hauptentwurfs erforderliche Uebereinstimmung zu bringen.“

Ueber den Rücktritt der Minister **Camphausen** und **Delbrück**, sagt die „Nordd. Allg. Ztg.“, sind in Zeitungsartikeln und Broschüren Mittheilungen verbreitet, welche den Eindruck beabsichtigen, als ob der Reichskanzler die beiden Minister wider ihren Willen aus dem Amte gedrängt habe. Mit der historischen Wahrheit stehen diese Mittheilungen in vollem Widerspruch.

Die Motive, welche zu dem Rücktritt des Ministers **Camphausen** Veranlassung gaben, liegen öffentlich zu Tage. Er selbst erklärte im Reichstage, sich nach seiner

Wahrnehmung dem Stadium gegenüber zu befinden: *«eto-toi de là, que je m'y mette»*. Sein Rücktritt war, wie man damals sagte, das Ergebnis einer parlamentarischen „Abschlachtung“, und ausgeführt wurde diese insbesondere durch Herrn **Bamberger**. Der Hohn, den der Letztere gegen den Minister schleuderte, indem er ihn bei Gelegenheit der Tabaksteuer-Debatte mit einem Wahrsager verglich, der immer richtig prophezeie, weil er sich durch eine doppelte Prophezeiung bedeckte — ist noch in Aller Gedächtniß.

Ueber die Stellung des Reichskanzlers zu der damaligen Krise geben einige seiner an den verstorbenen Staatsminister v. **Bilow** gerichtete Privatbriefe, die wir zu veröffentlichen in der Lage sind, einige Aufklärung.

In einem Schreiben, datirt Barzin, den 15. Dezember 1877, heißt es:

„Neben der Steuerreform und der Fertigstellung der im militärischen Interesse erforderlichen Eisenbahnen, gehört die Bewirkung der Reichsverfassung bezüglich des Eisenbahnwesens zu denjenigen Fragen, von deren Lösung ich meinen dauernden Wiedereintritt in die Geschäfte abhängig machen muß. Wenn die Ausführung des auf diesen Gebieten für notwendig Erkannten nicht durch ausreichende und spontane Mitwirkung aller in Preußen dazu kompetenten Organe sichergestellt werden kann, so werde ich zwar, wenn meine Gesundheit es irgend gestattet, zum nächsten Reichstage erscheinen, aber nur um die Gründe meines definitiven Rücktritts öffentlich darlegen zu können. Ich werde nicht verschweigen können, daß ich keine Aussicht zu haben glaube, für die Behandlung der oben erwähnten Fragen in Preußen das Maß freiwilliger Mitwirkung zu finden, ohne welches ihre Lösung nicht möglich ist, und daß ich deshalb bei geschwächten Kräften die fernere Mitarbeit an den Geschäften ablehne, weil ich mich unermügend fühle, sie bezüglich wichtigerer Fragen in die Wege zu leiten, auf denen ich die Verantwortlichkeit für die Gesamtleitung zu tragen bereit wäre.“

Er eruchte ich ganz ergebenst, von vorstehenden Andeutungen auch Sr. Majestät gelegentlich sprechen zu wollen, namentlich um die von der „Kreuzzeitung“ gebrachte Fälschung zu widerlegen, als ob ich die Entlassung von Hofbeamten Sr. Majestät je zugemuthet hätte. Ich habe Feinde am Hofe, aber deshalb werde ich die Ehrerbietung gegen meinen allergnädigsten Herrn nicht verlegen. Die Hauptsache für mich ist, daß ich im Staatsministerium Kollegen finde, welche die Maßregeln, die für die Sicherheit und die Interessen Preußens und des Reiches notwendig sind, energisch und freiwillig fördern. Diese Förderung durch Bitten und Ueberreden zu gewinnen, dazu reichen meine Kräfte nicht aus, und wenn ich auch Befehle in dem erstrebten Sinne ertheile, so unterbleibt die Ausführung. Mit meinem Namen aber für das Gegentheil meiner Bestrebungen öffentlich einzustehen, kann von mir nicht verlangt werden.“

An demselben Tage schreibt der Reichskanzler in einem zweiten Briefe:

„Ich gebe Ihnen das begehende Material der Auffassung meiner Zukunft hin, indem ich von Ihrer freundschaftlichen Gesinnung hoffe, daß Sie es mit Vorsicht verwerten werden. Unter Vorbehalt meine ich, daß es mir nicht lieb sein würde, die Sache zu einer Krise, etwa mit **Camphausen's** Abschiedsgesuch, zu treiben: ich würde es überhaupt lieber sehen, wenn die Bewirkung der gewünschten Reformen von den jetzigen Kollegen in Angriff genommen werden würde; mir liegt nicht am Personentwandel, sondern an der Sache, — wenn diese aber nicht ausführbar ist, so will ich gehen.“

Ein Brief, datirt Barzin, den 21. Dezember 1877, lautet folgendermaßen:

„Mit verbindlichsten Danke habe ich Ihre Mittheilungen vom

## Großherzogl. Hoftheater.

**Gög von Verlichungen mit der eisernen Hand.** Schauspiel in fünf Akten von **Goethe**.

**Karlsruhe, 19. Jan.** Ueber Geschichte und Eigenthümlichkeiten der Heidelberger Handschrift, die der gestrigen Aufführung zu Grunde lag, hat Hr. Direktor **Wendt** in der Vorrede zu seiner Ausgabe berichtet, wie in einem Artikel der „Liter. Beilage“ dieses Blattes eingehend berichtet. Nach diesen vortrefflichen Arbeiten, wie nach der Beschreibung der ersten Aufführung des „Gög“ in diesem Blatte bleibt mir wenig zu sagen übrig. Die gestrige Wiederholung war von den Einzelnen mit Sorgfalt und Liebe durchgeführt; sie bot vielfach außerordentlich schöne Scenen und Leistungen hervorragender künstlerischer Tüchtigkeit. Die Regie löste die schwierige Aufgabe des häufigen Dekorationswechsels rasch und geräuschlos. Das Publikum, welches das Theater fast ganz füllte, war sichtlich erhaben und lobte den Darstellern mit reichem Beifall. Der Versuch der Extravortstellungen klassischer Stücke zu ermäßigten Preisen erwies sich auch diesmal als sehr gelungen.

Einige Bemerkungen seien hier noch gestattet. Schon **Goethe** gibt in dieser Bearbeitung der Komik einen breiten Raum. Wäre es nicht angemessen, daß nun die Aufführung das Nöthigste allein festhielte und jede weitere Accentuierung vermiede? Der Hauptmann von **Wangenau** und der eilige Aufbruch der Heidelberger Rathsherren führen sonst zu leicht den Ernst der Situation, der doch für **Gög's** Lage festgehalten werden muß. Auch der Akt von **Fulda** darf am eleganten Hofe des Bischofs nicht zu einer Grinzierischen Figur werden.

Für die Rolle des **Gög** selbst ist es unabweislich, daß er jeder Verführung zum Pathos widerstehe. Hr. **Scheidt** gab einen Mann von kräftiger Erscheinung. Ihm gelangen alle Scenen, wo es sich um Aeußerungen des Gemüths, der Liebe zu **Weib** und **Kind**, Freund und Knappen handelt, ganz vortrefflich. Aber er vermißte nicht ganz die Gefahr, in Augenblicken der Erregung zu einem Pathos zu greifen, das wohl andern Helden, nicht aber

diesem einfachen, biedern Kämpen für das Recht zu Gesichte steht. Selbst der aus der ersten Fassung des Gög herübergenommene Spruch über Freiheit und Zukunft wirkt sicher tiefer, wenn er mit der größten Einfachheit der Kraft der tiefsten, unwiderleglichen Ueberzeugung gesprochen wird — ein Sprechen, das freilich unter den Kunstmitteln des modernen Theaters außerordentlich selten zur Anwendung gelangt und wohl auch nur von wenigen Darstellern beherrscht wird. Die Erscheinung der **Frau Lange** war an Erleuchtung, Geberde, Rede ein ganzes, volles Kunstwerk. Für die Gestaltung dieser echten deutschen Frau läßt sich der Künstlerin nichts, kein Lob, kein Beifall aussprechen, als herzlichster Dank. Die **Maria** der **Frau Gröffer** war — wie der Dichter vorzeichnet — ohne alle Romantik, doch in ihrer Einfachheit von wahrer, warmer Empfindung. Namentlich zeigte sie am Heidelberger Weislingen's den einfachen Ernst des Gefühls, was gleichfalls auf dem Theater nicht allzuoft gesehen wird. Hr. **Joh. Schwaib** gab in schönem Maße das sinnliche und zugleich kalt berechnende, herrliche und sich erniedrigende, hochstrebende und angstvoll verzweifelte Weib, die **Adelheid**, mit guter Steigerung des Spieles. Die **Rein** der **Angst** war wirksam dargestellt, feiner noch ihr Spiel mit dem unglücklichen **Boeten** Franz. An keiner Gestalt zeigt sich so deutlich, worin das irreparable Undramatische des „Gög“ liegt, als in diesem Jüngling. Wir lesen ihn nicht als vollen Menschen, sondern einzig und allein als Liebhaber in allen Steigerungen der Leidenschaft bis zum Verderber kennen. Wo zu ihm ein innerer Konflikt erwacht, weiß ihn der Zauber der **Adelheid** logisch zu bannen; sein Wille ist der **Knecht** des **irgen**. **Goethe** hat in der vorliegenden Bühnenbearbeitung diese Unverwundbarkeit des Franz für das Theater offenbar dadurch beiseite gelassen, daß er ihn unter den Einfluß einer durch **Wahrsager** und **wichtigeres Spiel** gesteigerten Phantastik stellt. Dennoch wird es einem Darsteller schwerlich gelingen, aus dem Franz eine Gestalt zu schaffen, an der wir lebenswahren Interesse finden. Die Darsteller bemühen sich vergeblich an einer charakteristischen Umwandlung dieser romantischen Figur in reales Fleisch und Bein. So war auch die Lei-

stung des **Hrn. Brach** trotz des reichen Beifalls, den das Publikum schenkte, ein mühsames, aber künstlerisch wenig erfolgreiches Ringen mit der Enge der ihm vorgeschriebenen Handlung.

**Frau Stritt** spielte den lebenswürdigen **Georg** mit Lebhaftigkeit, ist aber zu zierlich und zart für diese Rolle. Hr. **Söder** milderte den heruntergekommenen **Raubritter** Selbig der Bühnenbearbeitung durch treuerzigen Ton im Sinne des Buchdramas. Hr. **Lange** betonte in **Verse** den **verben Knecht**, wodurch die Schlussworte in seinem Munde nicht recht passen wollten. **Weislingen** und **Sickingen** sind wiederum andramatische Gestalten. Für den ersteren gewinnen wir nur in der Sterbeszene Interesse, und die spielte Hr. **Gröffer** sehr gut; mit **Sickingen** fand sich Hr. **Schilling** nach Kräften ab.

Nur noch einige Bemerkungen, die vielleicht der Regie, soweit sie die Wirkungen ihrer Anordnungen aus dem Publikum selbst zu künftiger Berücksichtigung beurtheilt sehen will, nicht unwillkommen sein werden. Bei der Feuersbrunst im dritten Akt hoben sich die handelnden Gestalten nur als Silhouetten vor dem strahlenden Roth ab. Der **Brandchein** war zu grell. Zu wenig beleuchtet war dagegen die Sitzung der **Behme**. Finsterniß auf der Bühne spannt die Sehkräft und Aufmerksamkeit der Zuschauer und läßt das Gefühl des Unheimlichen nicht aufkommen. Dieses zu erzeugen, bedarf es eines matten Dämmerlichts, der die Gestalten unkörperlich, schattenhaft — weil schattenlos — zeigt. Meines Erachtens hätte diese Gerichtsszene füglich ganz weggelassen werden können. Wir haben die Gestalt in **Adelheid's** Zimmer bereits für den **Nächter** gehalten und erfahren nun nachträglich, daß er der **Aufklärer** gewesen. Vielleicht hat **Goethe** selbst, den Anforderungen seiner Zeit, das heißt dem Einfluß der neuerwachten Lust an Ausstattungskünsten (**Maria Stuart**, **Jungfrau von Orleans**, **Tell** waren mit allem Bomb aufgeführt worden), des Aufblühens der romantischen Oper und der Festzüge am Hofe nachgegeben, als er mit der beschriebenen Vorführung der effektvollen **Behme** mehr dem Theatralischen als dem Dramatischen Rechnung trug.

Endlich sei erwähnt, daß der **Anachronismus**, **Soldaten** einer



18. und 19. cr. erhalten, und Sie werden den Glück der guten That daran erkennen, daß sie fordbauernde Bitten und Bemühungen gebiert.

Camphausen klagt über die Last des Vices, ohne das Benefizium des Einflusses; hat denn nicht ein preussischer Finanzminister an sich mehr Einfluß als ein Ministerpräsident? Letzterer hat die Last der Geschäfte und in keinem Ressort etwas zu sagen, nur zu bitten, — kein Anstellungsrecht, — kaum für Kanzleidiener. — Einfluß habe ich höchstens im Auslande, wo Camphausen ihn nicht erstrebt; wenn Letzterer zugibt, daß er sich durch sieben Jahre meines Vertrauens erfreut habe, so ist das richtig; ich habe das seinige nicht in mir befehlen.

In Bezug auf Fall bin ich ganz derselben Ansicht wie Camphausen, aber es bleibt immer eine Kalamität, wenn Fall nervös gemacht wird.

Ein neuer Handelsminister wird kaum nötig sein, wenn man das Ressort theilt und zunächst ein selbständiges preussisches Eisenbahn-Ministerium schafft.

Der kritische Punkt der Gegenwart ist die Frage des Finanzprogramms. Da ist es eine vollständige Umkehr der Begriffe, wenn der Finanzminister von dem Präsidenten ein Programm für das Finanzressort erwartet, nach dessen Prüfung er sich die Kritik vorbehalten will; umgekehrt liegt die positive Leistung, die Herstellung eines diskutierbaren Programms, dem Ressortminister ob. Ich bin als Präsident nicht berufen, Finanzprogramme zu erfinden oder zu vertreten, sondern nur dafür verantwortlich, daß der Posten des Finanzministers in einer der Gesamtpolitik des Ministeriums entsprechenden Weise besetzt sei und versehen werde. Der Beruf, Finanzprogramme selbst zu entwerfen, und auf ihre Ausführung zu verzichten oder zurückzutreten, wenn der Finanzminister ihnen nicht zustimmt, liegt mir nicht ob. Die preussischen Minister fühlen sich zu gut, um selbst im Bundesrathe mitzuarbeiten; die Präsenzlisten neben ein betreibendes Zeugnis dafür; sie lassen lieber die Reichsregierung in Verfall gerathen und ziehen die „schöne und unabhängige Stellung“ eines preussischen Ressortministers so ausschließlich in Betracht, daß die nationale deutsche Sache daneben nicht zur Erwägung kommt. Warum geht es mit der Doppelstellung des preussischen Reichsministers so gut und so glatt? Sachlich erscheint sie mir schwieriger noch, als die der andern Ressorts, und Noth war auch kein leicht zu lebender Charakter. Sollte die nationale Gefinnung unserer Generale schärfer ausgeprägt sein, als die unserer konstitutionellen Minister?

Ich glaube, wenn Camphausen zugibt, daß wir 50 Millionen Mark mehr brauchen, wie ich glaube auch wohl 100, was in dessen nur er sachlich und amtlich beurtheilen kann — so kann er darüber nicht zweifelhaft sein, daß es seine Aufgabe und nicht die meinige ist, ein Finanzreform-Programm vorzulegen und dasselbe verantwortlich zu vertreten: daß ich ihm dabei, wenn ich gesund bin, nach Kräften assistiren werde, ist selbstverständlich, und umsomehr, wenn ich ihn etwa bei kollegialischer Verhandlung über seine Absichten zu Modifikationen seiner Vorschläge bewegen hätte. Sobald ich seine Reformpläne kenne, wird mein Votum über dieselben von dem Entgegenkommen geleitet sein, welches seine Sachkunde und mein kollegialisches Gefühl bedingen. Wenn aber ein solches Programm gar nicht oder nicht rechtzeitig zur Vorlage kommen sollte, so werde ich entweder den Ablauf meines Urlaubs ohne Theilnahme an Reichstagen abwarten, oder mich vor dem Reichstage unter Darlegung meiner vorstehenden Auffassungen auf die Rolle beschränken, die Artikel 70 dem Reichskanzler zuweist.

Einem Schreiben des Ministers v. Billow an den Reichskanzler vom 26. Dezember 1877 entnehmen wir noch das Folgende:

„Ew. verzehe ich nicht den Empfang der geneigten Zuschrift vom 24. dankend zu bekräftigen. In Gemäßheit derselben habe ich vorgestern eine zweite Unterredung mit dem Finanzminister gehabt. Derselbe nahm meine Auseinandersetzungen mit Interesse — und ich sollte meinen auch mit Befriedigung — auf und sagte zu, seinerseits ein Finanzprogramm zur Vorlage und zur Diskussion zu bringen: Verständigung darüber und namentlich Durchbringen beim Reichstage würden immerhin schwierig sein; er wolle aber das Beste hoffen und nehme Eurer Durchlaucht Zusage: wenn eine Verständigung erreicht sei, kollegialisch dafür eintreten zu wollen, dankbar an.“

Was den Rücktritt des Ministers Delbrück betrifft, so würden wir auch dafür Beweise beibringen können, daß derselbe lediglich aus der Initiative des Ministers selbst hervorgegangen und von ihm ausschließlich durch Bezugnahme auf den Gesundheitszustand motivirt worden ist. Weder die Bitten des Reichskanzlers, denen sich eine dringliche Unterstützung Allerhöchsten Ortes anschloß, noch das

Anerbieten eventueller Beseitigung sachlicher Gründe, wenn etwa solche vorhanden sein sollten, vermochten Frn. Delbrück in seinem Entschlusse wankend zu machen. Es ist erfreulich zu sehen, daß die Gesundheit desselben inzwischen soweit wieder hergestellt ist, daß er sich wenigstens an parlamentarischen Geschäften betheiligen kann. Unvermittelte Meinungsverschiedenheiten über wirtschaftliche Fragen sind zwischen dem Minister Delbrück und dem Reichskanzler, so lange Ersterer im Amte war, nicht zum Ausdruck gekommen, auch nicht bezüglich der Reformpläne, mit welchen der Kanzler seitdem vor die Öffentlichkeit getreten.

Berlin, 19. Jan. (Tel.) Die Budgetkommission nahm mit 13 gegen 4 Stimmen den Antrag v. Münnigerode bezüglich des Steuererlasses an. Der Finanzminister hatte erklärt, der Steuererlass werde nicht durch Ueberweisung von Reichseinnahmen gedeckt werden. — In der Eisenbahn-Kommission beantragte Hammer die Ablehnung der Vorlage betreffs Verstaatlichung der Rhein-Nahe-Bahn, dagegen die Annahme zweier Gesetze betreffend die Verpflichtung der Privatbahnen, auf Verlangen der Regierung jede Aenderung im Interesse der Landesverteidigung auszuführen, ferner betreffend die Ermächtigung, die Rhein-Nahe-Bahn mit einem zweiten Geleise zu versehen und mit der Gesellschaft unter Aukauf der Aktien zu 12 Prozent pro Stück einen Vertrag zu schließen zum Zweck der Herbeiführung der Liquidation der Gesellschaft und Uebernahme des Eigentums für den Staat.

Die „Provinzialkorrespondenz weist anlässlich des Windthorst'schen Antrags jede Verantwortung des Staats für den Nothstand der katholischen Bevölkerung zurück und sagt, warum richtet das Centrum seine Bitten nicht nach Rom, damit die an Melchers früher ertheilte Erlaubnis der Anzeige der Geistlichen wahr gemacht und damit ein großer Theil der Maßregelgebung beseitigt werde. Der Papst selbst hat das angebliche Non possumus längst für hinfällig erklärt. Wenn Windthorst bei seinem Antrage keine Hintergedanken, sondern nur die Abhilfe der Noth der Kirche vor Augen hat, so weiß er schon heute, wohin er seinen Antrag zu richten hat.

Der „Tribüne“ zufolge beschloß die liberale Vereinigung (Secessionisten) gegen den Windthorst'schen Antrag zu stimmen und kein Amendement dazu zu stellen.

K. Aus dem Reichslande, 18. Jan. Die Erfolge, welche die Armenlotterie zu Straßburg mit ihrer diesjährigen Thätigkeit erzielte, sind derart, daß sie in weiteren Kreisen bekannt zu werden verdienen. Aus den verschiedensten Kreisen der Bevölkerung liefen 386 Gaben ein, worunter eine nicht geringe Anzahl werthvoller Stücke. Bis zur Stunde der Verlosung, die in Gegenwart der Patronatsdamen und unter den Klängen einer guten Musik stattfand, wurden 14,050 Loose abgesetzt. Der Verkauf derselben ergab die schöne Summe von 28,100 Franken, welche den Armen zu gut kommt. — Wie im vorigen Jahre hat der Statthalter auch im Anfange dieses Jahres Einladungen zu einer Reihe von Soireen im Statthalterpalais ergehen lassen, von denen die erste am 12. d. M. stattfand und äußerst besucht war. Die Gäste wurden am Eingange des oberen Saales vom Statthalter und Frein. Jabella von Manteuffel empfangen und bewegten sich in zwanglosester Weise in den prachtvollen Räumen des Palais. Es herrschte ein gemüthlicher Ton und ein angenehmes Zusammensein von Beamten, Offizieren und bürgerlichen Elementen, so daß das Statthalterpalais ohne Frage den Mittelpunkt des gesellschaftlichen Verkehrs zu Straßburg bildet.

Am Freitag den 14. Januar fand zu Straßburg eine für die Universität und die leidende Menschheit bedeutungsvolle Feier statt, die Einweihung der neuen chirurgischen Klinik neben dem Bürgerhospital in der Spitalwallstraße. Die Mitglieder des Ministeriums für Elsaß-Lothringen, die Professoren der Universität, die Verwaltungskommission des Bürgerhospitals sowie eine Menge sonstiger Personen waren erschienen, um der Einweihung beizuwohnen. Einer Rede des Professors der Chirurgie folgte die Besichtigung des prächtigen Baues unter der Führung des

Universitäts-Baumeisters Sager. Die Kosten des Baues betragen 550,000 Mark.

### Oesterreichische Monarchie.

Wien, 18. Jan. (Tel.) Die amtliche „Wiener Zeitung“ veröffentlicht einen kaiserlichen Brief, durch welchen folgende Personen als Mitglieder auf Lebensdauer in's Herrenhaus berufen werden: Gutsbesitzer Graf Franz Condenhove, Geheimrath Max Sager, Geheimrath Helfert, Professor Randa, Benediktinerabt Rötter, Grafen Friedrich Schönborn, Gutsbesitzer Graf Seiler-Aspang, Gutsbesitzer Graf Stadnicki, Professor Szyjski, Gutsbesitzer Graf Tarnowski, ehemaliger Sektionschef Toaschet und des Stadtpräsidenten von Krakau, Zyblkiewicz.

Wien, 18. Jan. Von zwölf neuen Pairs gehört keiner zur Verfassungskommission; es fällt auf, wie der „Frf. Ztg.“ gemeldet, daß, obwohl mehrere Militärs gestorben sind, kein General berufen wurde. Des czechischen Professors Randa Ernennung gibt dem Gerücht Nahrung, daß derselbe zum Justizminister designirt sei. Auch erblickt man — doch wohl zu voreilig — in Helfert den eventuellen Nachfolger Conrad's. Die ganze Liste ist ein Beweis einer weiteren Schwächung des Cabinets in's Lager der Rechten. Doch behält die Verfassungskommission im Herrenhaus noch immer eine Majorität von 10 bis 12 Stimmen.

Wien, 18. Jan. (Frf. Ztg.) Nach der Aufnahme, welche das türkische Jutikal vom 15. d. M. gefunden hat, gilt eine Konferenz der Botschafter in Konstantinopel wegen der griechischen Frage für wahrscheinlich. Daß Frankreich, wie „Daily News“ meldet, das Schiedsgericht aufgegeben hat, ist hier nicht bekannt, dagegen dürfte die Erörterung über dasselbe vorläufig als geschlossen zu betrachten sein.

Pesth, 18. Jan. (Tel.) Das Oberhaus nahm unverändert den Gesetzentwurf bezüglich der Bosnathal-Bahn an.

### Italien.

Rom, 19. Jan. (Tel.) Die „Agentur Stefani“ meldet: Frankreich nahm formell den Schiedsgerichts-Vorschlag zurück. Unter den Kabinetten findet ein sehr lebhafter Meinungsaustausch statt; man hofft auf irgend eine neue auf den letzten Vorschlag der Pforte zu basirende Kombination.

### Frankreich.

Paris, 18. Jan. Die Municipalwahlen sind nun zu ihrem Abschlusse gekommen; wir bleiben bei unserer Ansicht, daß Gambetta das Centrum der französischen Politik bildet und für ihn kann das Resultat ein günstiges genannt werden; freilich ist es nicht ohne Opfer erkauft worden; die zwei Zeitungen, die als offizielle, wenn nicht als offizielle Vertreter des Kammerpräsidenten anzusehen sind, „Republique française“ und „Voltaire“ haben mit der äußersten Linken inclusive der Intransigenten und sogar der Amnestirten auf eine Weise geliebäugelt, die allen wirklich gemäßigten Republikanern, nicht nur dem linken Centrum, sondern auch der eigentlichen Linken gerechtfertigte Beforgnisse erregen. Nun, wir wollen nicht zu schwarz sehen und uns einstelligen freuen, daß auch nicht ein Amnestirter, selbst der edle Trinquet nicht, vor den Wählern Gnade gefunden. Wir sagen: einstweilen, denn ein zu entschiedener Sieg Gambetta's, und das hört man hier in kompetenten Kreisen allgemein äußern, würde den Friedensausichten für eine nicht gar zu entfernte Zukunft eben nicht sehr günstig sein; so ist es ein öffentliches Geheimniß (secret de Polichinelle) sagen die Franzosen, daß Gambetta hofft den friedliebenden Minister des Auswärtigen, Barthélemy St. Hilaire, beiseitigen und durch Challemel Lacour, der zu seinen intimen Freunden gehört, erregen zu können; das Jutikal des Ministers die griechische Angelegenheit betreffend, obgleich in der besten Absicht geschrieben, war freilich höchst ungeschickt redigirt; wenn man den Griechen kategorisch erklärt, ihr kriegerisches Vorgehen würde für ganz Europa die schrecklichsten Katastrophen hervorrufen, von welchen auch Frankreich nicht unverschont bliebe, so heißt es doch wahrlich der griechischen Regierung die Antwort in den Mund legen: Wollt

Exekutionsarmee im 16. Jahrhundert in fleischfarbenen Ericots auftreten zu lassen, nicht unbemerkt bleiben konnte.

17

### Rafaella. \*)

Novelle von Gustav v. Putlig.  
(Fortsetzung aus Nr. 16.)

„Bornehm?“ lachte Leone. „Ich kenne keine Bornehmheit; für mich gibt es nur Künstler oder plebejes Nichtkünstlerdov. In letzterem gehört der arme Junge, obzwar es nicht seine Schuld ist und ich ihn nur bedaure, nicht verachtet, aber mein Eidam zu werden, das soll er sich aus dem Sinn schlagen.“

„Mr. Francis ist reich, unermeßlich reich,“ fuhr der Arzt fort. „So reich wie ihr gar nicht zu fassen vermögt, Leone. Ich spreche nicht von Tausenden, ich könnte euch Millionen nennen. Eure Tochter käme in eine Lage, um die alle Welt sie beneiden würde, und ihr auch; fordert, was ihr wollt, und ich habe den Auftrag, die Vollmacht, es zu gewähren. Das schönste Haus im Ort würde ich euch kaufen, Diener, Wagen und Pferde könnt ihr euch halten, bedient Leone.“

„Reich?“ rief dieser. „Was ist reich? Braucht ein Mensch mehr, als daß er zu essen hat, und ab und zu eine Flasche Wein? Das hat uns noch nie gefehlt, wenigstens nur einzelne Tage. Also sind wir reich genug. Geht mir doch, dottore, ihr seid ein Spaßvogel und meint, ich hätte meine Flasche schon hinter mir. Aber heute bin ich, Gott sei Dank, noch ganz nüchtern. Ich brauche auch kein anderes Haus, denn dies hier gefällt mir besser als jedes andere. Und Wagen und Pferde? Alle meine Reisen gehen von hier schräg über in die Oesteria, und den Weg habe ich noch immer auf meinen zwei Beinen gefunden, so unsicher sie auch manchmal auf dem Heimweg waren.“

„Leone, ihr seid ein unvernünftiger Mann!“ — wollte der Arzt wieder anfangen, aber der hämmerte mit solcher Gewalt auf seinen Stein los, daß jedes weitere Gespräch unmöglich wurde. „Und ihr seid ein aufdringlicher Patron,“ rief er dazwischen, „den ich

\*) Nachdruck nicht gestattet.

zum Studio hinauswerfen würde, wenn ihr nicht mein Freund wäret. Deshalb rathe ich euch, antwollig selbst zu gehen und mich nicht länger von der Arbeit abzuhalten. Wenn aber der junge Mensch sich wirklich solche Thorheiten eingebildet hat, so bringt ihm meine Antwort schonend bei, denn ich mag ihn wohl leiden und will ihn nicht fränken. Wenn ihr, oder er, aber noch einmal mit der Angelegenheit kommt, werfe ich euch Meißel und Hammer an den Kopf, denn das habe ich von meinem seligen Schwiegervater gelernt als eine gute Art, einen Heirathsantrag zurückzuweisen.“ Er machte nun solchen Kärm bei der Arbeit, daß in der That das Gespräch fortzusetzen unmöglich wurde. Der Arzt ging also, ohne Abschiedsgruß, und murmelte nur vor sich hin: „Nun, Rafaella wird ja viel ernüchterter sein als der aufgelaufene alte Narr, und die wird ihm den Kopf schon zu rechtlegen.“

Er überlegte nun, ob er Mrs. Moorland erwarten solle, oder ob er sie bei Rafaella auffuchen könne. Die Neugier rieth zu letzterem, aber das Bedenken, seinen vollkommen geschickten Antrag bei dem Vater des Mädchens zu berichten, hielt ihn zurück. Er sollte nicht lange warten, denn Mrs. Moorland erschien schon auf der Galerie. Sie wies freundlich, aber kühl Rafaella's Begleitung zurück und kam allein die Treppe herunter. Der Arzt bot der Dame seine Hand, um sie zwischen den Steinblöcken durchzuführen. Er sah sie fragend an, um den Erfolg ihrer Unterredung zu errathen, aber sie hatte den Blick gesenkt, und ihre Züge waren vollkommen ruhig. Als sie dann stumm neben einander die Straße entlang gegangen waren und nun, durch eben aufspringendes Weisfeld den Weg zur Villa einschlugen, fing der Arzt an: „Der alte, unvernünftige Mann hat mich gar nicht begriffen. Ich habe es aufgegeben, ihm, ohne Rafaella's Hilfe, das Verhältniß klar zu machen.“

„Armer Francis!“ erwiderte Mrs. Moorland, „es ist der erste Schmerz seines Lebens und vielleicht die schwerste Mutterpflicht, die mir auferlegt war, ihm diesen Kummer zu machen. Ich muß das allein thun, aber bitte, Dottor, bleiben Sie im Hause. Es könnte seiner Gesundheit schaden, und dann weiß ich Sie doch in

der Nähe. „Wie?“ rief der Arzt, „auch Rafaella weist ihn zurück? Unmöglich!“

„Sie liebt ihn nicht!“ sagte Mrs. Moorland, nicht ohne einen Ton von Bitterkeit, von gekränkter Muttertheilheit, und sie setzte auch gleich hinzu: „Weil sie ihn nicht kennt. Wie sollte sie ihn auch kennen? Sie konnten sich einander nicht einmal verständlich machen. Ich hoffe, Francis wird es überwinden, und dann hat es Gott gnädig gemacht. Wie ich sie heute kennen lernte, wäre sie immer ein fremdes, verpflanztes Reis auf dem Boden ganz anderer Verhältnisse, ganz verschiedener Nationalität gewesen. Wer weiß, ob sie sich acclimatirt hätte. So gewiß nicht, da ihr die Liebe, vielleicht überhaupt das Herz fehlt. Armes Kind, eine Mutter hat sie nie gehabt und den Vater lernte sie nicht achten.“

Sie waren an dem Garten der Villa angekommen und Mrs. Moorland hat den Begleiter, sie allein vorangehen zu lassen, denn sie hatte Francis am Fenster bemerkt und sah ihn auch schon die Treppe herabsteigen.

„Wie, Mama?“ rief er, „du kommst allein? Wo ist Rafaella?“ „Das dir das Antwort sein,“ erwiderte die Mutter, und folgte mir in mein Zimmer, wo Niemand uns hört.“ Sie schritt die Stufen voran, er war leichenblau geworden, hielt sich am Geländer fest, dann aber raffte er sich auf und folgte mit festem Schritt. Als sie im Zimmer waren, wollte die Mutter begütigend ihn vorbereiten, aber er unterbrach sie. „Sprich es mit einem Worte aus, Mama. Ich bin kein Kind und werde es ertragen!“ Er hatte die Arme übereinandergeschlagen und die Lippen zusammengebeffen.

„Francis, mein Sohn,“ sagte sie: „das junge Mädchen weist deine Hand zurück, weil sie dich nicht liebt.“ (Fortsetzung folgt.)

— Kopenhagen, 18. Jan. Die Korsoer Postfahrt nach Kiel ist eingestellt. Das letzte deutsche Schiff ist Abends 7 Uhr eingetroffen; das letzte dänische Schiff geht vielleicht Abends ab. Der Belt ist mit Eis gefüllt.



Ihr für euch selbst diese Katastrophe vermeiden, und das zu thun ist eure Pflicht, so gebt uns ein Paar Quadratmeilen Grenze mehr; es bedarf von eurer Seite keiner großen Energie, die Türkei dazu zu zwingen; wendet das so bewährte Prinzip an, von zwei Uebeln das kleinere zu wählen; daß Katastrophen für Europa ein kleineres Uebel sind als Zwangsmaßregeln gegen die Türkei, könnt ihr doch nicht läugnen. Es heißt, es würde über die griechische Frage bald nach Eröffnung der Kammeritzung eine Interpellation stattfinden, in welcher diese Ansicht zur Sprache kommen dürfte.

**Paris, 18. Jan.** Der „Temps“ bespricht die jüngste Phase der griechisch-türkischen Angelegenheit und hebt hervor, Frankreich könne sich jetzt als von der Initiative entledigt und jeder Verantwortlichkeit befreit ansehen. Es sei jetzt Sache der Großmächte, darüber zu verhandeln, wie man die Vorschläge der Pforte aufnehmen wolle. Der „Temps“ glaubt, die Pforte werde einverstanden sein und die früheren Zugeständnisse erweitern, da man eine neue Konferenz vorschlägt.

#### Großbritannien.

**London, 17. Jan.** (Unterhaus. Schluß.) Barnell spricht über die ungerechte und unedelmüthige Rede Gladstone's und über dessen Versuch, die freie Diskussion zu ersticken, sein Bedauern aus. Er (Barnell) werde beschuldigt, die Landtagation zum Hebel einer Zerstückelung des Reiches zu machen. Er gebe zu, daß einige Stellen der von ihm in Irland gehaltenen Reden in der That in diesem Sinn ausgelegt werden könnten; er habe indeß damit nur sagen wollen, daß Irland nur dann, wenn das System der Landlords abgeändert werde und wenn die Grundeigentümer lernten, ihre eigenen Interessen als diejenigen Irlands zu betrachten, anstatt sich behufs Erhaltung ihrer Ungerechtigkeit auf die äußere Macht zu stützen, die Wiederherstellung seiner legislativen Unabhängigkeit auf friedlichem Wege erlangen könne; diese Unabhängigkeit könne später zu der nationalen Unabhängigkeit führen und dann würden beide Nationen freundschaftlich neben einander leben. Er empfehle kein Blutvergießen, weil England zu stark sei; aber wenn die Zwangsmaßregeln genehmigt werden sollten, werde die erste Verhaftung das Signal zur Suspendirung aller Pachtgelder-Zahlungen sein. Northcote protestirt gegen die von Barnell geführte Sprache; Ton, Gefinnungen und Inhalt seiner Rede seien gleich verwerflich, Barnell drücke sich in einer Weise aus, als ob seine Macht derjenigen der Krone gleich stehe. Barnell habe nunmehr zugegeben, daß die Landtagation nicht auf die Landreform, sondern auf die Zerstörung der englischen Macht und auf die Trennung der Legislativen beider Länder abziele. Der irische Generalsekretär Johnson sprach sich ebenfalls entschieden mißbilligend über Barnell's Rede aus. Ein Antrag auf Vertagung der Debatte, gegen welchen sich die Regierung erklärte, wurde mit 223 gegen 40 Stimmen abgelehnt. Hierauf wurde die Vertagung des Hauses beantragt, in welche Lord Hartington, weil er den Kampf möglichst verschoben wolle, einwilligte. Die Debatte wird heute fortgesetzt.

**London, 18. Jan.** „Daily News“ erfährt, daß Frankreich den Vorschlag des Schiedsgerichts aufgegeben habe. Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Konstantinopel: Wie verlautet, hat die griechische Regierung Rußland ersucht, die in der Türkei wohnenden griechischen Unterthanen eventuell unter russischen Schutz zu stellen.

**London, 18. Jan.** Die Boeren haben; wie dem „Schw. Merk.“ geschrieben wird, abermals eine Proklamation erlassen, worin sie die Engländer beschuldigen, in Potchefstroom zuerst gefeuert und bei Prätoria die Boeren ohne vorherige Warnung erschossen zu haben. Lanyon wird als Hauptschuldiger bezeichnet. Rußlands wird im Unterhause beantragt, es solle erklärt werden, daß die Einverleibung Transvaals unpolitisch und nicht zu rechtfertigen sei, und das Unterhaus werde jede Maßregel der Regierung, dem eine nationale Unabhängigkeit mit Recht fordernden Transvaal die englische Oberhoheit aufzudrängen, tief bedauern.

Die „Times“ meldet, Lord Odo Russell werde den Titel Lord Thornhaugh annehmen. (Baron Russell of Thornhaugh ist ein alter Titel der Familie Bedford.)

**London, 19. Jan.** (Tel.) Das Unterhaus setzte die Adressdebatte fort und lehnte schließlich den Antrag MacCarthy auf Suspendirung der Exemtionen bis zur Erlebigung der Landbill mit 201 gegen 37 Stimmen ab.

Powell (konservativ) wurde gestern zum Deputirten von Wigan gewählt, er erhielt 469 Stimmen mehr als der liberale Kandidat.

**Dublin, 19. Jan.** (Tel.) Eine Proklamation des Vizekönigs erklärt für die Grafschaft Clare und drei Distrikte der Grafschaft Sligo wegen der dortigen Erregung eine Polizeiverstärkung für nothwendig.

#### Schweden und Norwegen.

**Stockholm, 18. Jan.** (Tel.) Die Thronrede, mit welcher der Reichstag eröffnet wurde, betont die Zusammengehörigkeit der Ordnung des Steuerwesens und der Armeeorganisation; beide Fragen seien im Zusammenhange mit einander zu lösen und es würden darüber, sobald die bezüglichen Komitèarbeiten beendet sind, umfassende Vorlagen eingebracht werden. Ferner wird eine Vorlage betreffend die Fortsetzung der Nordstambahn bis Angarnanastus angekündigt. Die Budgetvorlage beziffert die Staatseinnahmen auf 76,388,000 und die Ausgaben auf 75,019,300 Kronen.

#### Rußland.

**St. Petersburg, 18. Jan.** (Tel.) Das „Journal de St. Petersbourg“ betrachtet die Veröffentlichung des Rundschreibens von Barthélemy vom 24. Dez. v. J. durch

Wiener Blätter als wenig vorteilhaft für die Unterhandlungen der Mächte, welche in gleicher Weise auf die Türkei wie auf Griechenland einzuwirken beabsichtigten. Man befreie wohl, daß die Sprache des Rundschreibens vom 24. Dezember eine feste sein mußte, aber durch die Veröffentlichung könne man die Pforte leicht ermutigen, ihr Entgegenkommen höher zu verkaufen; auch gebe man sich den Anschein, als wolle man die öffentliche Meinung nur gegen einen Theil führen, als wenn dieser allein Unrecht hätte.

#### Orient.

**Belgrad, 18. Jan.** (Tel.) Die Skupstina votirte einstimmig eine Adresse zur Beantwortung der Thronrede. Sie dankt für allgemeine Amnestie.

**Konstantinopel, 18. Jan.** (Tel.) Assim Pascha lehnte gestern mündlich das Schiedsgericht formell ab, indem er einwandte, es könnte die Pforte weiter führen, als ihrer Interessen entspricht. Ein außerordentlicher Kabinetsthat diskutirte heute die äußerst möglichen Konzeptionen an Griechenland, welche über die Zugeständnisse des 3. Okt. hinausgehend, den Gegenstand eines neuen, das Rundschreiben vom 14. Jan. praktisch ergänzenden Zirkulars bilden sollen. Nach Depeschen an die Pforte machte das Zirkular vom 14. Jan. allgemein einen guten Eindruck. — Der Jersim Midhat Pascha's wird deimentirt.

#### Badische Chronik.

**Karlsruhe, 13. Jan.** Seine königliche Hoheit der Großherzog haben auf Ansuchen dem Pfälzermeister Johann Joseph Laechele sen. in Mannheim das erbetene Präbikat „Hofpfälzermeister“ und dem Glasermeister Aloys Westermann in Baden das Präbikat „Hofglaser“ gnädigt zu verleihen geruht.

**Karlsruhe, 18. Jan.** Nachdem die Wahlen zum Eisenbahn-Rath aus den Kreisen des Handels, der Gewerbe und der Landwirtschaft beendet sind, hat nunmehr auch das Großh. Handelsministerium auf Grund des § 3 Ziff. 4 der landesherrlichen Verordnung vom 4. November v. J. folgende fünf Mitglieder für die Dauer von 3 Jahren ernannt, die Herren: Fabrikhaber Hr. Jos. Haller in Lenzkirch, Bürgermeister C. Friedrich in Durlach, Hr. Kan. Heilig in Büllendorf, Bürgermeister Dr. Heinrich Knecht in Eberbach und Markus Flügel in Bruch. Gewählt sind als Mitglieder des Eisenbahn-Rathes:

von den 7 Handelskammern des Landes:  
die Herren Expediteur L. A. Baum in Mannheim, Fabrikant Rud. Heubach in Heidelberg, Kaufmann Karl Barthold in Karlsruhe, Fabrikant Hermann Gessell in Pforzheim, Gottlieb Klump in Gernsbach, Ferdinand Sander in Lahr, Fabrikant Eduard Fauler in Freiburg;

von dem Landesaussschuß der badischen Gewerbevereine:  
die Herren Dr. Landgraf in Mannheim und Uhrenfabrikant Haas in St. Georgen;

von der Centralstelle des Landwirthschaftl. Vereins:  
die Herren Delonon S. Klein in Wertheim und Gutsherr Freiberger S. v. Hornstein in Binningen.  
Wie wir vernehmen, wird die erste Sitzung des neu errichteten Eisenbahn-Rathes unter Betheiligung von Mitgliedern des Handelsministeriums und der Generaldirektion der Staats-Eisenbahnen im Laufe des Monats Februar stattfinden. Neben Erörterungen von Tarifangelegenheiten wird die Verathung mit der Gestaltung des Sommer-Fahrtenplanes sich zu befassen haben.

**Karlsruhe, 19. Jan.** Das Neidars hat sich gestern Abend von der Mündung in den Rhein bei Mannheim aufwärts bis gegen Feudenheim gestellt.

**Karlsruhe, 19. Jan.** Wie wir vernehmen, ist als Termin für die Verlegung des 2. Bataillons des 2. badischen Grenadierregiments Kaiser Wilhelm Nr. 110 von Durlach nach Heidelberg der 1. Juni d. J. in Aussicht genommen. Das Füsilierbataillon des 3. badischen Infanterieregiments soll als Ersatz von Rastatt nach Durlach verlegt werden.

× **Karlsruhe, 19. Jan.** Der Armenrath stellt mit Rücksicht darauf, daß neuerdings die Einwohnerzahl wieder vielfach von Bettlern belästigt wird, namentlich auch von Kindern, welche unter falschen Namen Bittgesuche herumtragen, das dringende Ersuchen, fremden Bettlern und namentlich Kindern keine Geschenke zu geben, sondern dieselben an den Armenrath resp. an den Verein gegen Haus- und Straßentittel zu verweisen. — Der Armenrath erklärt sich auch fernerhin bereit, ihm übersandte Bittschriften zu bequatschen.

Auf kommenden Montag ist eine Sitzung des Bürgerausschusses anberaumt, welche sich mit dem Verlauf eines Bauplages vom vormaligen Reich'schen Anwesen und mit der Vertheilung einer Anzahl fädtischer Rechnungen, unter andern auch der Friedrichs-Baukasten-Rechnung zu befassen hat.

Das A b o n n e m e n t s k o n z e r t des Großh. Hoforchesters findet nächsten Samstag im großen Musiksaale statt, unter Mitwirkung der königl. Hof-Opernsängerin Frä. Vittoria Blant aus München.

× **Aus Baden, 19. Jan.** Die zehnjährige Erinnerungsfeier der ruhmvollen Tage von Belfort und der Wiederaufrichtung des Deutschen Kaiserreiches ist in allen Theilen des Landes festlich begangen worden. Es liegt eine Reihe von Berichten vor über die Feier dieser für Baden denkwürdigen Ereignisse; alle stimmen darin überein, daß es für eine Ehrenpflicht gehalten wird, das Andenken an die schweren Kämpfe des nationalen Krieges hoch zu halten, und den Tapferen, welche ihr Leben opferten, den Dank der Nation zu bewahren. Die wiederholt und gerade neuestens wieder thätig benutzene Theilnahme unseres allverehrten Landesfürsten für die alten Soldaten trägt nicht wenig bei, die nationale Gesinnung zu pflegen und zu kräftigen. Das Vaterland als unser höchstes Gut zu wahren, die Treue gegen Kaiser und Landesfürst hoch zu halten, in diesem Sinne wurden alle die Erinnerungsfeierlichkeiten begangen, darin darf auch eine wohlthätige Wirkung solcher Feiern für alle Beziehungen des bürgerlichen Lebens erkannt werden.

#### Vermischte Nachrichten.

— **Amsterdam, 19. Jan.** (Tel.) Heftige Schneestürme führten auf den Eisenbahn-Linien starke Schneeverwehungen herbei; der Eisenbahn-Dienst ist vorläufig eingestellt.

— **London, 18. Jan.** Heute wüthete hier und im ganzen Lande heftiger Sturm mit Unwetter und Schnee den ganzen Tag über. Viele Schiffbrüche werden von den Küsten signalisirt und mehrere Eisenbahnen sind in Folge des Schneefalles be-

triebsunfähig. Die Post-Dampfschiffahrt von Dover nach Calais und Ostende ist unterbrochen.

#### Neueste Telegramme.

**Berlin, 19. Jan.** Das Abgeordnetenhaus überwies den Antrag Tiedemann's, betreffend die Ausgabe von Staatspapieren auf Namen, mit dem bezüglichen Abänderungsantrage Belfert's an die Staatsregierung zur Erwägung. Tiedemann hatte seinen Antrag bei der Begründung dahin abgeändert, daß die Antragsworte: „bei künftiger Ausgabe von Staatspapieren fortzufallen sollen.“ Finanzminister Bitter erklärte, die Regierung würde ohne Tiedemann's heutige Begründung den Antrag abgelehnt haben, weil es in den gegenwärtigen Verhältnissen unmöglich sei, Inhaberpapiere und Papiere auf Namen nebeneinander auszugeben; sie komme aber nach Tiedemann's Ausführungen beiden Anträgen auf's Wohlwollendste entgegen.

#### Wetterbericht der Seewarte zu Hamburg.

19. Januar, Morgens 8 Uhr.	Bar. a. 0 u. d. Meereshöhe in mm.	Wind.	Wetter.	Temperatur in C. — 49 F.
Mullaghamore		fehlt		0 G.
Aberdeen		fehlt		
Christianfund	754	SE leicht. Ja.	wolkenlos	— 6
Kopenhagen	753	NE stark	Nebel	— 9
Stockholm	758	WS leicht	halb bed.	— 22
Saparanda	755	NS leicht	bedeckt	— 18
Petersburg		fehlt		
Moskau	752	SE leicht. Ja.	heiter	— 23
Cort. Queenstown		fehlt		
Brest	740	N frisch	bedeckt	+ 3
Helder	744	NE mäßig	bedeckt	— 7
Solt	751	NE frisch	bedeckt	— 7
Hamburg	748	E mäßig	bedeckt	— 9
Swinemünde	753	SE schwach	bedeckt	— 10
Neufahrwasser	757	SE leicht	wolfig	— 13
Memel	758	SE schwach	Nebel	— 21
Paris		fehlt		
Münster	743	NE leicht	bedeckt	— 5
Karlsruhe	746	SE leicht	Schnee	— 7
Wiesbaden	746	NE leichter Zug	bedeckt	— 4
München	749	SE schwach	wolfig	— 6
Leipzig	748	E leicht	bedeckt	— 6
Berlin	745	E mäßig	Dunst	— 8
Wien	755	still	bedeckt	— 9
Breslau	752	SE schwach	bedeckt	— 9
Ne d'Alf		fehlt		
Nizza		fehlt		
Triest	754	still	bedeckt	+ 1

Die gestern erwähnte Depression ist langsam ostwärts fortgeschritten, an der deutschen Nordsee starke bis steife östliche Winde, über ganz West-Centraleuropa trübes Wetter mit Schneefällen und meist steigender Temperatur veranlassen. Im Osten dagegen, insbesondere im Nordosten, dauert die strenge Kälte bei ruhigem, trockenem und theilweise heiterem Wetter noch fort und hat im ganzen Ostsee-Gebiete, außer im westlichen, noch zugenommen.

#### Beobachtungen der meteorologischen Station Karlsruhe.

Jan.	Barom. in mm.	Thermom. in C.	Feuchtigkeit in %.	Wind.	Himmel.	Wetter.
18. Nacht 8 Uhr	739.1	— 3.8	88	NE	klar	heiter.
19. Morg. 7 Uhr	735.4	— 6.8	85	SE	bedeckt	veränderlich.
„ „ „ „ 2 Uhr	732.9	+ 2.8	85	E.	„	„

#### Wasserstand des Rheins.

**Karlsruhe, 19. Jan.,** Morgens. 3,37 m, gefallen 2 cm.

#### Frankfurter telegraphische Kursberichte vom 19. Januar 1881.

Staatspapiere.		Bahnaktien.	
4% Deutsche Reichsanleihe	100.68	Bergisch-Nürnb. 114.87	
4% Preuss. Consols	100.62	Medl. Frd.-Franz. 172 1/2	
4% Baden in Markt	100.31	Elisabeth-Bahn 154.87	
4% Bayern	—	Franz-Josefs-Bahn 241.75	
4% Oesterr. Goldrente 75 3/8		Galizier 87	
4 1/2% „ Silberrente 63 1/4		Lombarden 161.37	
4 1/2% „ Papierrente (Mai-Nov.) 62 3/8		Nordwestbahn 23 7	
6% Ungar. Goldrente 93 1/2		Staatsbahn 87 1/2	
5% Russ. Oblig. v. 1877 93 3/8		Prioritäten.	
5% Orientanleihe 60 3/8		Nordwestbahn Lit. A. 94 1/2	
6% II. Em. 60 3/8		Gothardbahn, I.-III. Ser. 97.68	
6% Amerikaner v. 1881 99 3/8		5% Oesterr. Südbahn 54.93	
5% (Consols) 99 3/8		5% Oest.-Frz.-Staatsbahn 104.87	
		3% „ „ 76.18	
Banken.		Loose, Wechsel und Sorten.	
Deutsche Reichsbank	145 1/2	5% Oesterr. Loose v. 1860	122 1/2
Basler Bankverein	142.25	Ungar. Loose	215. —
Oesterr. Kreditaktien	251 1/2	Wechsel auf Amsterdam	168.55
Darmstädter Bank	146 1/2	„ „ London	20.42
Deutsche Effekten- u. W.-Bank	132 1/2	„ „ Paris	80.60
Deutsche Bankgesellschaft	95 3/4	„ „ Wien	172.20
Disconto Commandit	175.50	Napoleons'd'or	16.12—16
Reiniger Bank	94 3/4	Tendenz: matt.	
Schaffhaus. Bankverein	91		
Berlin.		Wien.	
Oesterr. Kreditaktien	504. —	Kreditaktien	284.80
Staatsbahn	475.50	Lombarden	—
Lombarden	175.50	Anglobank	128.20
Disconto-Commandit	175.50	Napoleons'd'or	9.37
Reichsbank	—	Tendenz: schwach.	
Laurahütte	122.70		
Rechte Ober- u. Unterbahn	146.50		
Tendenz: fest.			

Verantwortlicher Redakteur: F. Kestler in Karlsruhe.

#### Karlsruher Staudesbuch-Auszüge.

**Geburten.** 18. Jan. Ldw., B.: Leop. Brombacher, Waisenrichter. — 19. Jan. Dlar Barthold, B.: Verth. Huber, Schlosser.  
**Todesfälle.** 18. Jan. Ga. Bauer, Chemann, Kanzleidiener. 74 J. — Friedr., 1 J. 6 M. 21 J., B. Lang, Maurer. — Emilie Krieg, ledig, 31 J., B.: † Kaufmann Krieg. — Frdr. Schend, Chemann, Hofbibliothekardiener, 57 J.  
**Buch am Horn.** Den 16. Jan. Frau Barb. Fertig, geb. Stegler, 80 J. — Ertingen. Joh. Jos. Schwein, Holzhändler, 64 J. — Pforzheim. Den 17. Jan. Franz Müller, Bäckermeister, 30 J. — Schopfheim i. W. Den 18. Jan. Maria Frankenthal, geb. Schär.

#### Großherzogl. Hoftheater.

Donnerstag, 20. Jan. 12. Abonnementsvorstellung. Der alte Magister, Schanzpiel in 3 Akten, von Rob. Benedir, und Die böse Stiefmutter, Frauenbild in 1 Akt, von G. zu Putlitz. Anfang 1/2 7 Uhr.



